



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ährenlese

---

widerte der gute Alte ganz unwillig: „Wie kannst Du nur so fragen? Ich habe Dich ja schon so oft darum gebeten.“ Nach vollendetem Taufakt war niemand glücklicher als er, da er mit dem hl. Greis im Evangelium sagen konnte: „Nun entlässest Du, o Herr, Deinen Diener in Frieden.“

Wir Schwestern schenkten ihm noch ein schönes Bild, das den hl. Simeon mit dem Jesuskind darstellte; und in überströmender Freude verließ er die Station.

## Ahrenlese

Don Schw. M. Garlindis

Marakane Miya, ein heidnischer Knabe von ungefähr 15 Jahren, fühlte einen unwiderstehlichen Drang in sich, eine katholische Schule zu besuchen, um dort etwas zu lernen. Sein Vater war noch Stockheide; seine Mutter seit zwei Jahren eine Christin, auch seine Geschwister waren noch ungläubig, drei starben als Heiden. Nach langem Bitten und Betteln ließ ihn sein Vater endlich gehen, und so kam er zu uns auf die Station.

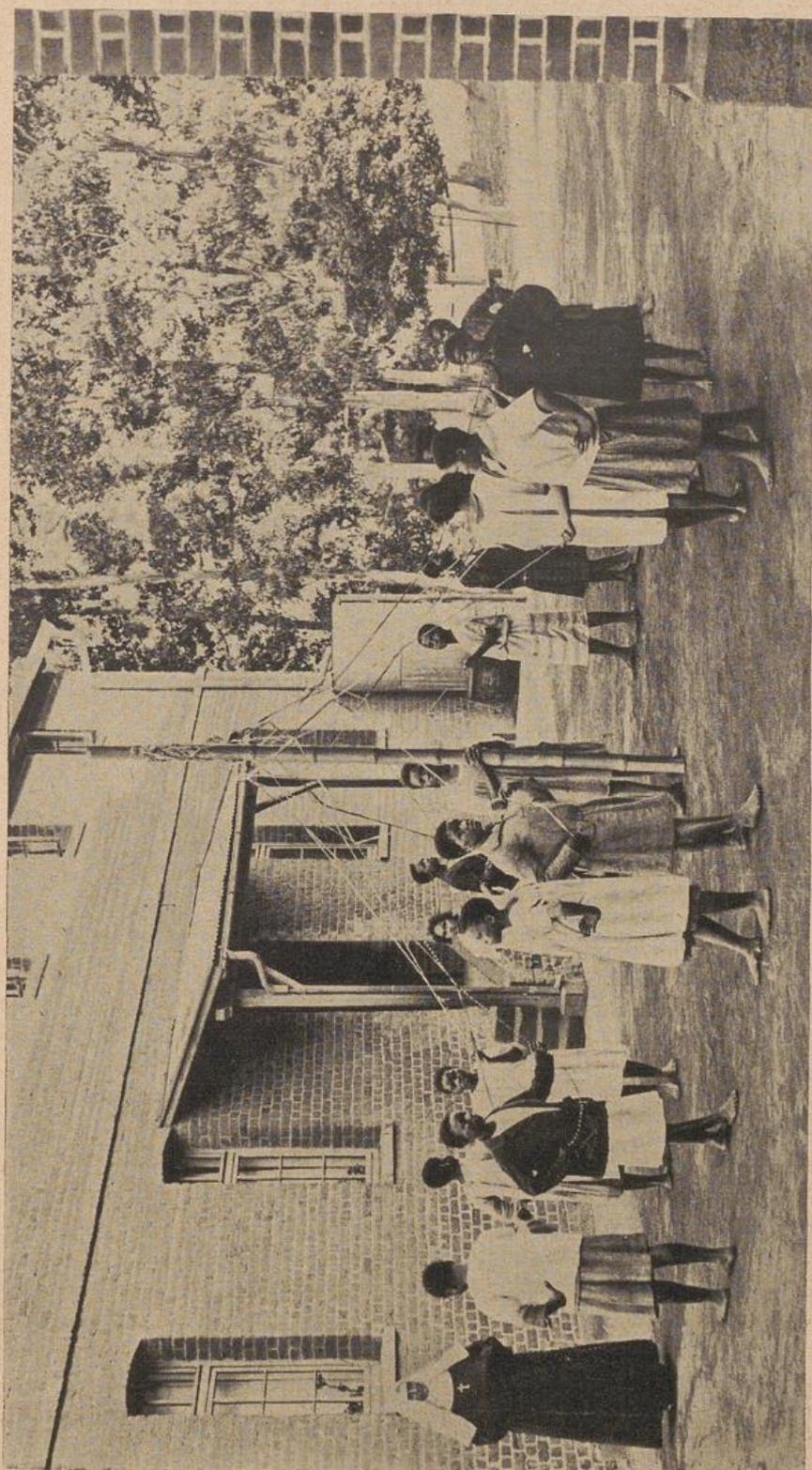
Wie selig war Marakane, daß auch er jetzt lernen durfte! Doch nicht lange sollte dieses Glück für unsern neuen Schüler dauern; kaum war ein halbes Jahr verstrichen, als er wieder geholt wurde, um bei einem Farmer, auf dessen Grundstück seine Eltern wohnten, zu arbeiten. Das war für den armen Tropf sicher kein geringes Opfer, doch beim Abschied sagte er: „Wenn der Sommer vorüber ist und der Farmer nicht mehr so viel Arbeit hat, komme ich wieder.“ Bald war wieder ein halbes Jahr vergangen. Da, gerade bei Schulanfang, war auch unser Marakane Miya wieder unter den Schülern von Maria-thal. Es war Februar 1927. Doch von Anfang an kränkelte er; er war groß und stark gebaut, aber seine bleichen Wangen (diese sieht man nämlich auch durch die schwarze Hautfarbe), seine trüben Augen, ließen erkennen, daß er nicht gesund sei. Von März ab mußte er das Bett hüten. Hohes Fieber stellte sich ein und wollte nicht mehr weichen, und schon mußte man annehmen, daß er ein Opfer der galoppierenden Schwindsucht sei.

Am 16. März empfing er die heilige Taufe und erhielt den Namen Alois. Ruhig und still, wie er in gesunden Tagen war, blieb er auch in seiner Krankheit. Selten findet man einen solchen geduldigen Patienten wie unser Alois. In diesen Jugendjahren, voll Hoffnung und Freude, und nun auf einmal heißt es: „Du mußt bald sterben!“ Wie würde da manches Herz sich aufbäumen. Nicht so Alois. Ganz ergeben in Gottes heiligen Willen trug er sein Kreuz. Jetzt hieß es auch noch lernen für die heilige Beichte und Erstkommunion. Wie begierig lauschte er den Worten des Katecheten, und wie freute er sich auf den Tag der ersten heiligen Kommunion. Der sollte

bald kommen, und keine Schmerzen schienen ihm jetzt mehr schwer, da er ja alles gerne ertrug für die große Gnade, die ihm bald zuteil werden sollte, und zwar am Dienstag in der Karwoche. Am Montag legte er seine erste und letzte heilige Beichte ab. Das Krankenzimmer wurde geschmückt zum Empfange des hohen Gastes. Die Nacht ging schnell vorüber, und endlich nahte die lang ersehnte Stunde, wo der liebe Heiland zum ersten Male Einkehr halten wollte in sein Herz, das sich so sehr nach ihm gesehnt in langen Leidensstunden. Unser hochwürdiger Herr Prälat Dr. Brommer sollte selbst die Feier unternehmen. So erschien er bald mit dem Allerheiligsten, begleitet von zwei Patres, vier Ministranten und den Schulkindern, die Kommunionlieder sangen. Der hochwürdige Herr hielt noch eine kurze Ansprache an unsern Erstkommunikanten, ein Lied wurde noch gesungen, und der große Augenblick war da. Gewiß waren das selige Augenblicke für beide, — für den Heiland und ihn. Jetzt wurde noch die Danksagung nach der heiligen Kommunion gebetet, ein Lied gesungen, und dann zog die Prozession, wie sie gekommen, wieder zur Kirche zurück. Am andern Morgen empfing Alois wieder die heilige Kommunion und danach die heilige Ölung. Außer Karfreitag und Kar Samstag empfing er von nun an täglich den Heiland, das Heil der Kranken. Jeden Tag glaubte man, sein letzter Tag auf dieser Erde sei gekommen. Wie oft bat er mich, ihn doch nur einmal in die Kirche hinauf gehen zu lassen, was ich aber wegen seiner großen Schwäche nicht erlauben konnte. Am Osterfeste jedoch bat er so flehentlich und inständig, daß es unmöglich war, es ihm abzuschlagen, und so ging er hinauf in die Schwesternkapelle. Woher er die Kraft hatte zu gehen, nachdem er schon wochenlang immer 40 Grad Fieber hatte, verstehe ich heute noch nicht.

Wer von den Europäern macht ihm das nach? Wir haben uns alle erbaut an der Andacht, mit der er der heiligen Handlung am Altare folgte, bis der letzte Segen gegeben war. (Es war ein feierliches Hochamt und dauerte sehr lange.) Nachher ist er noch einmal zur Segensandacht hinauf zur Kirche gegangen — doch das sollte das letzte Mal sein.

Von Tag zu Tag nahmen seine Kräfte ab, und ich mußte nur immer seine Geduld bewundern, mit der er seine Schmerzen ertrug. Nie kam ein Laut der Klage über seine Lippen. Wie oft schien es fast unmöglich für ihn zu kommunizieren wegen des Hustens, doch der liebe Heiland konnte das Verlangen dieser unschuldigen Seele nicht ungestillt lassen. Immer gab es einige Minuten Ruhe von dem lästigen Husten, bis er kommuniziert hatte. Als ich ihn einmal fragte, ob er noch einmal beichten wollte, gab er die schöne Antwort: „Schwester, ich habe nichts zu beichten.“ Ein anderes Mal wurde er gefragt,



Gymnasist, Mariannhüll.